

**Gemeindepsychiatrie in Delmenhorst:**

**aufgefangen**



**oder gefangen im Netz?**



Zum 10-jährigen Jubiläum des Sozialpsychiatrischen Verbundes Delmenhorst am 10.10.2007 gab es für die Delmenhorster "Netzwerker" viel Lob; wie Stadtrat Uwe Gritzka heraushob, sei es dem SpVb "in fast sensationellem Maße gelungen", für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Delmenhorst eine qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen, sodass sie ein Leben mit möglichst hoher Zufriedenheit führen können. Das habe für andere Verbände in ganz Niedersachsen Vorbildfunktion gehabt, und die Stadt Delmenhorst sei auf das Erreichte sehr stolz.

Tatsächlich hat sich die Versorgung psychisch Kranker in den letzten zwanzig Jahren in ganz Niedersachsen und eben auch in Delmenhorst rasant entwickelt und verbessert (siehe Schaubild mit den aktuellen regionalen Hilfeangeboten). Dadurch, dass die Mitglieder in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Verbundes engagiert und konstruktiv zusammenarbeiten, wurden bedarfsgerecht und schnell, oft unbürokratisch, Einrichtungen ins Leben gerufen und Unterstützungsformen entwickelt, die je nach Betreuungsbedarf der Betroffenen ambulante, teilstationäre oder stationäre Angebote vorhalten.

Schon früh wurde in Delmenhorst begonnen, gemeinsam mit den psychisch Kranken und unter Einbeziehung wichtiger Angehöriger und Bezugspersonen in regelmäßig stattfindenden Hilfekonferenzen festzulegen, welche Maßnahmen vom Betroffenen gewünscht und aus fachlicher Sicht sinnvoll und notwendig sind, um die soziale Eingliederung und die Entwicklung zu Selbstverantwortung und Selbständigkeit zu fördern.

Wie aber können wir feststellen, ob das Ziel erreicht wird, ob es wirklich zu einer Verbesserung der Lebenssituation und einer Zunahme an Lebensqualität psychisch kranker Delmenhorster kommt?

Gemeindenaher Versorgung bedeutet ja, dass den Betroffenen die Eingliederung in das Alltagsleben in der Kommune, in der sie leben, gelingt, das heißt, dass sie in demselben Maße in soziales Leben, Familienleben und Arbeitsleben wie psychisch Gesunde integriert sind. Aber ist das – bei allen Erfolgen – wirklich schon der Fall? Hierzu gibt es in Europa etliche Studien, die noch Handlungsbedarf nachweisen; sie zeigen, dass

1. psychisch kranke Menschen zu 65 % alleinstehend sind, während psychisch Gesunde in weit höherem Maß verheiratet sind,
2. ihr soziales Netzwerk mit ca. 13 Personen deutlich kleiner ist als das der Gesunden mit 25-40 Personen,
3. dass sie diejenigen sind, die als Erste aus dem Arbeitsleben ausscheiden, weil sie den Belastungen nicht mehr gewachsen sind, wenn sie denn überhaupt je einen Einstieg in bezahlte Arbeit fanden; nur 5-23% aller psychisch Kranken stehen in Europa im Arbeitsleben.

Psychisch kranke Menschen haben es oft durch "Negativsymptome" wie Antriebsschwäche, geringes Selbstwertgefühl, Interessenverlust usw. schwer, einen Arbeitsplatz zu finden; sie weisen oft Ausbildungsdefizite auf und sind so durch Folgeschäden ihrer Krankheit behindert.

Lange Zeit hat man gemeint, man müsse erst Trainingsmaßnahmen durchführen, um diese Defizite zu beseitigen und handelte nach dem Motto "first train, than place"; jetzt hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden, und man bemüht sich nun, die nachweisbar erfolgreichere Strategie "first place, than train" anzuwenden und die Betroffenen für die jeweils an ihrem speziellen Arbeitsplatz benötigten Fähigkeiten zu schulen.

Es kann gar nicht genug betont werden, dass bei seelischen Erkrankungen neben Somato- und Psychotherapie gerade die Soziotherapie einen enormen Stellenwert hat, genau wie auch die Psychoedukation, damit die Betroffenen zu Experten ihrer eigenen Krankheit werden und selbst planen und handeln können im Hinblick auf ihren eigenen Lebenslauf.

Viele brauchen dann – zumindest eine Zeitlang – professionelle Unterstützung in einzelnen Lebensbereichen wie Familie, Wohnen, Arbeiten, soziale Kontakte, Alltagsorganisation, Freizeitgestaltung, auch im Umgang mit (meist knapp bemessenem) Geld, mit Hauswirtschaft, Hygiene und anderem mehr. Da der Großteil der Menschen mit seelischen Krankheiten zum Rückzug neigen, brauchen sie vor allem auch Hilfen bei der Kommunikation mit Personen aus ihrem privatem Umfeld, aber auch bei Gesprächen mit Behördenmitarbeitern u.ä., damit nicht Missverständnisse den sozialen Rückzug verstärken.

Damit gerade auch die schwerst Kranken erreicht werden, müssen die Angebote niedrigschwellig und oft aufsuchend sein, wobei ein gutes Casemanagement die verschiedenen Bausteine der Behandlung verknüpft, aufeinander abgestimmte Hilfen ermöglicht, Doppelbetreuungen vermeidet und dafür sorgt, dass Ressourcen wirtschaftlich eingesetzt werden.

Auf dem Weg, psychisch kranke Menschen in Delmenhorst wirklich in die Gesellschaft zu integrieren, ist die kreisfreie Stadt schon weit gekommen; es gibt hier ein gut ausgebautes Hilfenetz, sodass niemand einsam und isoliert bleiben muss. Dennoch beobachten wir auch in Delmenhorst mit Sorge, dass der Freundes- und Bekanntenkreis der meisten seelisch Kranken aus „Leidensgefährten“ und professionellen Helfern besteht. In ihrer Mitte fühlen sie sich eher verstanden und müssen die Symptome ihrer Erkrankung nicht verstecken. Nach wie vor stehen sie bei vielen Freizeitangeboten außen vor; sie sind selten Mitglied eines „normalen“ Sportvereins, engagieren sich kaum in politischen Gremien vor Ort und gehen weniger häufig ins Kino oder in öffentliche Gaststätten und Cafés, um nur einige Beispiele zu nennen. Und das liegt nicht nur daran, dass ihnen für solche Unternehmungen das Geld fehlt. Leider werden sie von ihren psychisch nicht auffälligen Mitbürgerinnen und Mitbürgern meist nicht mit offenen Armen aufgenommen, sondern skeptisch betrachtet. Sie fühlen sich – sensibel, wie die meisten von ihnen sind – schnell unwillkommen und ausgegrenzt. Das, was sie benötigten, nämlich willkommen geheißen zu werden und Hilfestellung bei der Integration z.B. in einen Verein zu erfahren, geschieht nicht.

Wir hoffen, dass der 1. Niedersächsische Aktionstag für seelische Gesundheit am 10.Oktober in Delmenhorst viele Bürger erreicht und dazu beiträgt, dass sie psychisch Kranken offener und mit mehr Unterstützung begegnen!

#### **Dr. Iphigenie Brandenbusch**

Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapie, Gerontopsychiatrie  
Stadt Delmenhorst, Fachdienst Gesundheit, Leiterin SpD / Geschäftsführerin SpVb